

«Hauptsache sag es ...!»

GESCHLECHTSKRANKHEITEN dürfen kein Tabu sein

Die Fachstelle «liebesexundsoweiter» lancierte vor zwei Wochen ihre neue Kampagne. Mit folgender Aussage auf den Plakaten «Miis Schnäbi biisst» sollen Plakate auf sexuell übertragbare Geschlechtskrankheiten aufmerksam machen.

Den Sexualpartner, die Sexualpartnerin über eine mögliche Infektion zu informieren, ist nicht immer ganz einfach. Die Botschaft, welche über diese einfach ausgedruckten Worte auf den Werbeplakaten der Gesamtbevölkerung näher gebracht werden soll, ist jedoch klar: «Sag es wie du willst, aber sag es ...» Eine Geschlechtskrankheit ist eine sexuell übertragbare Infektion mittels Erregern, sprich Viren oder Bakterien. Meistens können die Krankheiten relativ einfach behandelt werden – Voraussetzung, man geht zum Arzt und spricht über die Symptome. Häufig kommt es auch vor, dass Symptome von alleine wieder verschwinden, der Erreger jedoch noch immer im Körper ist und somit ein Sexualpartner, eine Sexualpartnerin angesteckt werden kann. Martin Bernhard, Leiter der Fachstelle «liebesexundsoweiter» empfiehlt deshalb immer, mit dem Partner, der Partnerin zu sprechen und den Arzt zu konsultieren. «Bei Geschlechtskrankheiten spricht man oft vom Ping-Pong-Effekt. Die Gefahr sich



Bild: for.

Martin Bernhard, Sozialpädagoge HFS

gegenseitig anzustecken ist sehr hoch, werden nicht beide behandelt», erklärt der Fachmann.

Anstieg der Infektionen

Das BAG verzeichnete im vergangenen Jahr einen Anstieg um 10 Prozent bei Chlamydien. Auch andere Infektionen sind leider auf dem Vormarsch. Um diese Zahlen überhaupt statistisch festzuhalten, besteht eine sogenannte Meldepflicht durch den Arzt. Die erkrankte Person wird jedoch nicht mit dem Namen registriert, sondern anonym in der Statistik erfasst. Der Zeitpunkt der Kampagne in Winterthur lehnt sich an den Spot an, der momentan auch über die Fernseh-Bildschirme läuft. Dass Aufklärung Not tut, dafür sprechen die Krankheitsfälle. Angesprochen werden soll die gesamte Bevölkerung durch alle Altersschichten. Nebst der Verhütung von Schwangerschaft und einem Aids-Test geht es auch um die Sicherheit, sich nicht mit einer sexuell übertragbaren Infektion (auch STI oder STD genannt) anzustecken. Es gibt keinen Test, in dem gleich alle möglichen Geschlechtskrankheiten abgedeckt wären, sagt Bernhard. Die einen Infektionen werden über den Urin, andere mittels Abstrich und wieder andere übers Blut getestet. Der Arzt oder

die Ärztin entscheiden aufgrund der Symptome, auf welche Krankheiten getestet wird. Es gäbe einfach wirklich nur das Eine: Sprich mit dem Sexualpartner, der Sexualpartnerin und konsultiere bei Beschwerden und Symptomen einen Arzt. Das Risiko einer übertragbaren Geschlechtskrankheit ist bei wechselnden Sexualpartnern und in neuen Beziehungen am höchsten. Gerade in einer neuen Beziehung ist das Thema «Geschlechtskrankheit» sicher nicht ganz einfach und al-

les andere als angenehm, aber trotzdem umso wichtiger, es anzusprechen. Je mehr sexuelle Kontakte, desto höher ist die Möglichkeit einer Ansteckung. Hat man Geschlechtsverkehr während einer Geschlechtskrankheit, ist das Risiko grösser, sich mit HIV zu infizieren (sofern der Partner das Virus trägt). Ein hartnäckiges Vorurteil, welches man früher oft hörte, war der Aspekt der Hygiene. Eine sexuell übertragbare Infektion (ausser bei Filzläusen, was jedoch keine Infektion ist) hat mit Sauberkeit gar nichts zu tun. Die Erreger und Viren übertragen sich über Sexualkontakte und zwar unabhängig, ob diese vaginal, oral oder anal erfolgen. Ein hoher Schutz bietet das Kondom.

Vertrauen

Das Schlüsselwort einer Beziehung heisst «Vertrauen». Vertrauen, Treue und die Gewissheit, mit dem Partner über alles, auch über eine mögliche Infektion, sprechen zu dürfen und zu können, ist das «A» und «O» einer Beziehung. Leider sieht es in der Realität meistens so aus, dass viele Betroffene eher mit dem Arzt sprechen würden als mit der eigenen Partnerin, oder dem Partner. Dabei ist es wichtig, dem Partner bereits von den ersten Symptomen zu berichten und ihr/ihm auch die ärztliche Diagnose mitzuteilen, so dass allenfalls beide oder alle involvierten Personen optimal behandelt werden können.

Claudia Fornara

